

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 78.

Dienstag, den 13. Juli 1915.

## Die deutsche Frau.

Wenn einst Dich mein Sehnen mir wiedergewann  
und winkte dir Vorbeern Dich schmücken,  
wie will ich aus Herz, du geliebter Mann,  
ans Schwegegrüße, Dich drücken!

Dann will ich im Uebermaße des Glücks  
voll Dank auf die Knie sinken  
und aus der Sonne Deines Blicks  
mir neues Leben trinken!

Doch lenkt es anders des Himmlischen Hand,  
und muß den Traum ich begraben,  
so sollst Du, geliebtes Vaterland,  
auch dieses Opfer haben.

Und wenn der finstere Völk kommt,  
Dann will ich die Tränen verschlucken  
und will, wie es deutschen Frauen frommt,  
nicht mit der Wimper zuden.

Und wenn dann Millionen im Jubelgesang  
Den Frieden, die Freiheit besingen,  
Dann soll es wie Abendglockenklang  
in die blutende Seele mir dringen!

Und aus der Kinder friedseligen Blick  
wird's tröstend entgegen mir schauen:  
Ich habe um Euer künftiges Glück  
mein köstlichstes hingegen.

G. Wendt, Braunschweig.

## Zwischen Libau und Kowno.

— Neues vom Feldmarschall Hindenburg. —

Aus dem Großen Hauptquartier west und geschrieben:

Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Rußland war, die Dubissa-Linie zu besetzen und Libau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunkeln bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Das übliche Rußland ist landwirtschaftlich von hohem Reiz. So sehr die fruchtigen Hügelketten, die rasenden Bänder, die reich verstreuten Viehgruppen, die zahllosen Gewässer, Seen und Sümpfe dem Krieger das Leben erschweren, so sehr entsüßten sie dem friedlichen Besatzer. Die Landbevölkerung verhält sich keineswegs deutschfeindlich. Besonders über die Feindseligkeit und Spionagetätigkeit der Letzten haben unsere Soldaten sehr. Weiter südlich bei den Litauern ist's aber auch nicht viel besser. Das Leben in diesen Randstrichen, die außerhalb der wenigen Güter kaum ein noch deutsches Begriffsverständnis haben, selbst in den großen Ortschaften keine ordentliche Wirtschaft aufweisen, ist für die Okkupationsstruppen alles eher als angenehm. Immerhin war das Land noch nicht so verarmt, daß nicht

bedeutende Vorräte an Lebens- und Futtermitteln,

Wolle, Leder, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können. Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht natürlich die Annahme des großen Handelshafens Libau. In den Speichern dort haben wir ansehnliche Mengen von Exportwaren gefunden, die uns sehr zu nützen kamen und den Spionagetätigkeiten der russischen Kleinmarine zum Trost nunmehr nach Deutschland befördert werden. In Schwanz und Werkzeugen fand sich der Bedarf für eine ganze Armee. Die Fabrik, in der es hergestellt war, wird vom deutschen Gouvernement weiterbetrieben, ebenso werden in Libau jetzt für unser Heer angefertigt: Ketten, Beschläge, Stahldräht, eine Sattlerei und eine Gerberei sind im Gange; schließlich eine große Meierei zur Versorgung der armen Bevölkerung mit Milch. So leisten die Deutschen auch hier oben eine vorzügliche Organisationsarbeit, die sich selbst auf das Finanzwesen erstrecken muß, das infolge der mangelhaften Versorgung der russischen Regierung am völligen Zusammenbruch war. Die Stadt Libau hat Affen ausgegeben, die als Zahlungsmittel dienen; die Libauer Bank befehlt die Revisionen der mit 10 vom Hundert Libau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit zahlreichen Villenstrahlen, schönen Anlagen und herrlichen Strände, die Russen, annahm die Besatzer, sind meist gebildet. Allein der Einfluß in Rußland hat uns nicht nur wirtschaftliche Vorteile mannigfacher Art gebracht und ein wertvolles Stück Rußlands in die Hand gegeben, sondern

auch militärisch den bedeutenden Erfolg

erzielt, daß der Gegner veranlaßt wurde, starke Kräfte dorthin zu verschieben und dadurch seine Front an anderen Stellen zu schwächen. Die Zusammenstöße der deutschen und der russischen Armeen an der Dubissa-Linie haben unter vielfachen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Defensive übergegangen. Aus der ersten Periode sei ein Beispiel herausgegriffen, das für die damaligen Kämpfe an der Dubissa bezeichnend ist und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Hauptwaffen aufweist. Die Russen, die auf den Besitz der Dubissa-Stellung und besonders des sie beherrschenden Straßenknotenpunktes Koffene den größten Wert legten, führten am 22. Mai eine neue Kerntruppe heran: die aus vier Infanterie-Regimentern und der zugehörigen Artillerie bestehende 14 tausendköpfige Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch die 15 Kavallerie-Division, auf Koffene los, wurde aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Kavallerie jenseits der Dubissa aufgehalten. Die Zeit genügte, um ausreichende deutsche Verstärkungen heranzuschicken und einen Gegenstoß vorzubereiten. Am 23. Mai ließen wir den Feind über den Fluß herüberkommen und sich Koffene von Norden her zu nähern. Nachts aber wurde der größere Teil unserer Truppen um den westlichen Hügel des Berges herumgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde, brach das Verhängnis los. Starke Artilleriefeuer aus unserer Stellung nördlich von Koffene erhob sich auf die russischen Schützenbrigade. Gleichzeitig rückte unsere Infanterie auf die Flanke der russischen Stellung und rollte diese auf. Ohne ernstlichen Widerstand zu leisten,

hoben die Massen nach der Dubissa zurück,

um sich zunächst unserer Artilleriebeschichtung zu entziehen. Erst im Wald auf dem Westufer des Flusses legten sie sich wieder fest. Nun machte sich aber der Druck unserer von Süden her vorrückenden Truppen fühlbar. Gleichzeitig griffen Teile unserer Kavallerie von Norden her gegen den Rücken ein. Unter diesen Umständen ließen die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermochten auch die als Brückenkopf auf dem Westufer stark ausgebauten Stellung nicht zu behaupten. In fähigem Kalow überwand unsere tapferen Truppen die Drahtgitter, und nun kateten die russischen Massen über das Tal der Dubissa zurück, im stärksten Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brachen im Fluß zusammen und ertranken. Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mußten sie den weiteren Rückzug unter dem händernden Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die inzwischen den Fluß überdritten hatte und nun gegen die Rückzugstraße vorging. Wiederum häuften sich die Verluste.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der tausendköpfigen Schützen zu retten vermochten.

2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre

blieben in unserer Hand. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so haben die Russen mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war für längere Zeit gefechtsunfähig und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgefüllt war, keine rechte Kampfkraft mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen fröhlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre heldische Siegeszuversicht war herabwendend.

Ähnliche wohlgeungene Vorstöße gegen den immer von neuem andrängenden Feind haben unsere Truppen mehrmals an der Benta ausgeführt. Am 5. Juni letzte nahm eine vom Armeekommando geleitete Offensive auf der ganzen Breite ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dubissa hinaus, erzwangen in hartnäckigen Kämpfen den Übergang über den Windensflus, besetzten

die vielumstrittene blutgetränkte Höhe 145

bei Dubie, schoben uns so weit an Sawile heran, daß unsere Schützen schon in die Stadt hineinreichten, und nahmen Kuz, 12 Kilometer nordwestlich von Sawile, am 14. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das weitere bleibt abzuwarten.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen erlitten. Dagegen sind sie mit ihrer schweren Artillerie sehr vorzüglich gemordet und mit Offizieren sehr knapp. Beispielsweise, daß unter 14000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren, und kein Gefäß genommen wurde. Das scheint zu zeigen für den Verfall der russischen Seeresmacht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen beobachtet und verwertet werden.

## Bunte Zeitung.

Über 100 000 Mark für die Isthmischen Kriegergräber. Die Schmückung der Kriegergräber in Isthmien hat sich das Grabkommando in Dniepr sehr angelegen sein lassen. Ein Aufruf an die deutschen Gartenbauverbände und an den Bund deutscher Baumischulbesitzer hat nicht weniger als 114 000 Rosenstöcke, 8000 Eichen und 10000 Kiefer, 1000 Kiefer, 5500 Komfieren, 1325 Tannen, 2450 Eichen, 130 Rhododendron, 1325 Tannen, 1000 Kiefer und noch Tausende von blühenden Strauchern, Trauerbäumen, Ficus und Akazien, die insgesamt einen Wert von über 100 000 Mark darstellen, eingebracht. Eine Gärtnerei in Pommern konnte allein 35 000 Grabhummelstöcke, womit 700 Kriegergräber geschmückt werden konnten.

Soen Gehind Geschenk aus rote Kreuz. Dr. Soen Gehind hat das ganze Honorar seines deutschen Soldaten gewidmeten Buches „Ein Volk in Waffen“ im Betrag von 75 830,30 Mark dem deutschen und österreichisch-ungarischen roten Kreuz überwiesen. Mit dieser Schenkung hat Soen Gehind gezeigt, wie stark sein Herz so oft bekundetes Gemeinschaftsgefühl mit der deutschen Sache ist.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Gefechte für die Russen nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Durkhardswalde. (Prüfung der Freiwilligen Feuerwehre.) Am vergangenen Sonntag hatte unser Dorfkriegswehre-Verband hier und damit war die Inspektion unserer Freiwilligen Feuerwehre verbunden worden. Eine große Zahl unserer Kameraden steht im Felde; trotzdem war es dem Hauptmann der Wehre gelungen, die Väter fast auszufüllen. Fleißig übte die Wehre in den Wochen, die der Inspektion vorausgingen, war man doch von dem Gedanken befreit, gerade in der Kriegszeit die beste Wehre zu verdienen, gerade jetzt äußert sich fleißig zu sein. Die Inspektion selbst wurde ausgezeichnet durch die Anwesenheit des Herrn Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Reichert von Der. Nach dem Fuhdienst erfolgte an dem Schulplatz die Schulübungen an der Spritze. Darauf zeigte die Steiger am Steigerhaus ihr Können. Eine lange Kurbelpumpe wurde durch das Alarmglocke geführt. Die Flammen, so nahm man an, hatten die Wühlbergische Schenke ergriffen und bedrohten das Wohnhaus. In 6 Minuten wurde das erste Wasser gegeben. Das Wasser wurde aus dem Dachmann'schen Teiche genommen. 180 Meter-Schlauch war zur Zuführung nötig. Besondere Vorarbeit war geboren, weil die elektrische Leitung durch den Hof führte. Trotzdem gelang es den Steigern sehr schnell, die notwendige Wehre aufzurichten. Nachdem jede Gefahr beseitigt, rückte die Wehre wieder ab. Am Schluß dieser Übung nahm Herr Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Reichert von Der Gelegenheit, der Wehre für ihre gewandten und tüchtigen Leistungen zu danken und zu beglückwünschen. Er sprach

den Wunsch aus, daß es so, wie es in Durkhardswalde sei, anderswo auch werden möchte, daß nämlich alle bereit seien, gerade jetzt im Kriege der Feuerwehre zu dienen. Die Prüfungskommission erteilte die Beurteilung: sehr gut. Die Wehre ist stolz darauf, auch in Kriegszeiten diese Wehre erhalten zu haben, ist dies doch ein neuer Beweis für die Tüchtigkeit unserer Wehre, für die Arbeitsfreude ihrer Führer und für den Geist der Mannschaften. 40 Jahre besteht nun unsere Wehre zum Segen der Gemeinde und der gesamten Umgebung. Nun geht der goldenen 50 entgegen. Gemeindevorstand Döring nahm darauf Gelegenheit, dem Hauptmann Gumpert für seine der Gemeinde und der Wehre Durkhardswalde bisher geleisteten Dienste zu danken und überreichte ihm das vom Landesauschuss Sächsischer Feuerwehren für 20jährige Dienstzeit gestiftete Diplom.

Sächsischer Landtag. Sitzung der Zweiten Kammer am Donnerstag. Am Regierungstische Staatsminister Bismarck von Götting. Zur Schlussberatung steht der Gesetzentwurf betr. die Hinauschiebung der Neuwahlen für die Zweite Kammer und der Antrag Kasian betr. die Abänderung des Wahlrechts für die Wahlen zur Zweiten Kammer. Abgeordneter Böhm (Kons.) beantragt namens der Deputationsmehrheit, den Antrag Kasian als zur Verhandlung im gegenwärtigen außerordentlichen Landtage nicht geeignet abzulehnen und sodann namens der ganzen Deputation den Gesetzentwurf mit den von der Deputation beschlossenen Abänderungen anzunehmen. Abgeordneter Fleißner (Soz.) bedauert die Stellungnahme gegenüber dem sozialdemokratischen Antrage. Seine Behandlung in der Deputation sei schlauer, als seine Ablehnung. Es liege darin eine harte Abweisung der sozialdemokratischen Partei. Der Bürgerfriede werde dadurch aufs Schrotte gebracht. Es wäre vielleicht angebracht, ihn anzufordern. Abgeordneter Dietel (Fortf.) nimmt namens seiner Freunde den Gesetzentwurf zu. Es handle sich um einen Antrag des Wahlrechts für diejenigen, die durch den Krieg in ihren Rechten benachteiligt werden könnten, nicht aber um eine Änderung des geltenden Wahlrechts. Aus diesem Grunde lehnten auch seine Freunde den Antrag Kasian ab. Die gegenwärtige Zeit sei nicht im Geringsten zu seiner Erörterung geeignet. Abgeordneter Fietner (Nat.) verwahrt seine Partei gegen den Vorwurf der Ungerechtigkeit. Sie lehne der Aufhebung des Bürgerfriedens mit Ruhe entgegen. Die Abgeordneten Siedemann und Fleißner treten nochmals für den sozialdemokratischen Antrag ein. Die Abgeordneten Schanz (Kons.) und Jöpsel (Nat.) halten ebenfalls die jetzige Zeit nicht geeignet für die Behandlung dieses Antrages. Bei dem Bürgerfrieden handle es sich darum, daß jeder sich an seinem Teil bescheide und nicht nach neuen Vorteilen trachte. Hieraus wird der Gesetzentwurf mit sämtlichen Stimmen der anwesenden 89 Abgeordneten angenommen. Der Antrag Kasian wird mit 61 gegen 24 sozialdemokratische Stimmen abgelehnt. — Dresden, 9. Juli. Die Zweite Kammer nahm zunächst die Mitteilung des Präsidenten Dr. Vogel über die Gültigkeit der Wahl des Abg. Vertel, Grimmitzschau, (Kons.) entgegen und nahm sodann das Defekt über eine auf Grund von § 88 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung, die Genehmigung zur Errichtung von Gemeinde- und Schulsparkassen betr., sowie über die hierzu eingegangenen Petitionen in Schlussberatung. Abgeordneter Müller, Leipzig, (Soz.) empfiehlt die nachträgliche Zustimmung zu der Notverordnung und weiter, daß der Gemeinde Heidenau bald die Möglichkeit gegeben werde, eine Sparkasse zu errichten. Nach kurzer, unerbittlicher Debatte wurden die Deputationsanträge einstimmig angenommen, worauf sich das Haus auf Montag nachmittag 6 Uhr vertagte. — Die Erste Kammer erledigte heute in Schlussberatung den Entwurf eines Gesetzes über das Realisationsrecht der Kriegsteilnehmer bei der Einkommensteuer betr. und nahm in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer die sämtlichen von der 2. Deputation gestellten Anträge an. Nächste Sitzung Montag nachmittag 1/2, 7 Uhr.

Die Bestimmung der in den Schalterkuren der Postanstalten aushängenden Bekanntmachung Nr. 1, wonach infolge des Kriegszustandes bis auf weiteres verschlossene Privat-Briefsendungen nach und von Ost- und Westpreußen und den in dieser Bekanntmachung namentlich aufgeführten böhmischen Postorte zur Postbeförderung nicht angenommen werden, wird von den Auslieferern der Sendungen häufig nicht berücksichtigt. Die Bekanntmachung ist noch voll in Kraft. Wenn private Briefsendungen des inneren deutschen Verkehrs nach und von den bezeichneten Gebieten verschlossen aufgefertigt werden, müssen sie den Absendern zurückgegeben oder wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbeschriftete Sendungen behandelt werden. Es liegt daher im eigenen Vorteil der Absender, solche Sendungen nur offen aufzufertigen.

Die Post der Feldpostsendungen ist noch immer im Steigen begriffen. Nach einer am 24. Juni vorgenommenen Zahlung sind an diesem Tage aus Deutschland 3,6 Millionen Feldpostsendungen nach dem Felde abgegangen. Davon waren 5,9 Millionen portofreie Briefe und Postkarten und 2,6 Millionen frankierte Feldpostbriefe und Feldpostpakete. Da nach einer Mitte Mai vorgenommenen Ermittlung im Felde selbst 5,8 Millionen Feldpostbriefe, -sendungen täglich aufgefertigt werden, umfasst der gesamte Feldpostbriefverkehr täglich 14,3 Millionen Sendungen. — Von den in der Heimat aufgefertigten Feldpostbriefen müssen immer noch täglich gegen 35 000 Sendungen von den Postämtern nach dem Angabewort zurückgeleitet werden, weil sie völlig mangelhaft adressiert oder so schlecht verpackt sind, daß sie nicht ins Feld geschickt werden können. Das Publikum wird von neuem ersucht, der richtigen Adressierung und sachgemäßen Verpackung der Feldpostsendungen die größte Sorgfalt zuzuwenden.